

Heekerens, Hans-Peter

Presting, G. (Hrsg.)(1991): Erziehungs- und Familienberatung.

Untersuchungen zu Entwicklung, Inanspruchnahme und Perspektiven.

Weinheim: Juventa (216 Seiten; DM 29,80) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 40 (1991) 6, S. 237-238



Quellenangabe/ Reference:

Heekerens, Hans-Peter: Presting, G. (Hrsg.)(1991): Erziehungs- und Familienberatung. Untersuchungen zu Entwicklung, Inanspruchnahme und Perspektiven. Weinheim: Juventa (216 Seiten; DM 29,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 40 (1991) 6, S. 237-238 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23710 - DOI: 10.25656/01:2371

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23710>

<https://doi.org/10.25656/01:2371>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

40. Jahrgang / 1991

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Anschr. d. Verf.: Dipl.-Psych. Michael Kusch, Univ.-Kinderklinik, Abt. f. pädiatrische Onkologie, Adenauerallee 119, 5300 Bonn 1.

Journal of Autism and Developmental Disorders

REED, T./PETERSON, C.: *A Comparative Study of Autistic Subjects' Performance at Two Levels of Visual and Cognitive Perspective Talking*. Vol. 20, No. 4, 555-567, 1990.

Anschr. d. Verf.: Taffy Reed, Psychology Section, School of Social Sciences, Murdoch University, South Street, Murdoch, Western Australia 6155.

STONE, W. L./CARO-MARTINEZ, L. M.: *Naturalistic Observations of Spontaneous Communication in Autistic Children*. Vol. 20, No. 4, 437-453, 1990.

Anschr. d. Verf.: Wendy L. Stone, Box 158, Peabody College of Vanderbilt University, Nashville, Tennessee 37203, U.S.A.

American Journal of Orthopsychiatry

CULP, R. E. ET AL.: *Maltreated Children's Self-Concept: Effects of a Comprehensive Treatment Program*. Vol. 61, No. 1, 114-121, 1991.

Anschr. d. Verf.: Rex E. Culp, Ph. D., J. D., Department of Family Relations and Child Development, Oklahoma State University, 241 Home Economics West, Stillwater, OK 74078-0377, U.S.A.

HAJAL, F./ROSENBERG, E. B.: *The Family Life Cycle in Adoptive Families*. Vol. 61, No. 1, 78-85, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Fady Hajal, New York Hospital-Corwell Medical Center, Westchester Division, White Plains, NY 10605, U.S.A.

LUTHAR, S. S./ZIGLER, E.: *Vulnerability and Competence: A Review of Research on Resilience in Childhood*. Vol. 61, No. 1, 6-22, 1991.

Anschr. d. Verf.: Suniya Luthar, Ph. D., Department of Psychiatry, Yale University, 540 Ella T. Grasso Blvd., New Haven, CT 06519, U.S.A.

ROSENBERG, E. B./HORNER, T. M.: *Birthparent Romances and Identity Formation in Adopted Children*. Vol. 61, No. 1, 70-77, 1991.

Anschr. d. Verf.: Elionor B. Rosenberg, M. S. W., Child and Adolescent Psychiatry Service, University of Michigan Medical Center, Ann Arbor, MI 48109-0707, U.S.A.

ROTHERAM-BORUS, M. J./BRADLEY, J.: *Triage Modal for Suicidal Runaways*. Vol. 61, No. 1, 122-127, 1991.

Anschr. d. Verf.: Mary J. Rotheram-Borus, Ph. D., 722 West 168th Street, New York, NY 10032, U.S.A.

WEISSMAN, H. N.: *Forensic Psychological Examination of the Child Witness in Cases of Alleged Sexual Abuse*. Vol. 61, No. 1, 48-58, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Herbert N. Weissman, Water Tower Plaza, 2100 Northrop Ave., Unit 700, Sacramento, CA 95825, U.S.A.

Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie

PETRI, H.: *Zur Psychoanalyse der vergifteten Kindheit*. Jg. 41, 155-165, 1991.

Anschr. d. Verf.: PD Dr. Horst Petri, Carl-Herz-Ufer 27, 1000 Berlin 61.

Buchbesprechungen

PRESTING, G. (Hrsg.) (1991): **Erziehungs- und Familienberatung. Untersuchungen zu Entwicklung, Inanspruchnahme und Perspektiven**. Weinheim: Juventa, 216 Seiten, DM 29,80.

Erziehungs- und Familienberatung liegt im Schnittpunkt mehrerer Disziplinen und stellt sich als Aufgabe in ganz unterschiedlichen institutionellen Kontexten. Rund 800 spezielle Erziehungs- und Familienberatungsstellen in der alten Bundesrepublik bilden einen der wichtigsten Pfeiler der ambulanten psychosozialen Versorgung von Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen. Die Behandlung von Erziehungs- und Familienberatung in der Literatur ist freilich immer randständig geblieben, und empirische Studien zum Themenkreis sind bis heute selten (vgl. HEEKERENS, H. P.: Familien- und Erziehungsberatung, 2. Aufl. Heidelberg: Asanger, 1991). Die Gründe für diese Situation sind vielfältig, und ihre Erörterung würde den vorliegenden Rahmen sprengen.

Angesichts der beschriebenen Situation ist die von GÜNTER PRESTING besorgte Veröffentlichung verschiedener Arbeiten zur Erziehungs- und Familienberatung jedenfalls von schwerlich zu unterschätzender Bedeutung. Die Bedeutsamkeit wächst, hält man sich die gewandelte politische Situation vor Augen: Für die

Kolleginnen und Kollegen, die den Aufbau der Erziehungs- und Familienberatung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zu verantworten haben, sollte diese Veröffentlichung der *Bundeskonferenz für Erziehungsberatung* zur Basislektüre gehören.

Nicht alles im vorliegenden Sammelband ist neu. Allein die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches umfaßt zwei Jahre, und nicht das ganze Material der dort versammelten Arbeiten war 1989 noch taufisch. Aber all dies schmälert den Wert des Buches nicht: Was thematisch behandelt wird, ist nach wie vor aktuell und nicht zwischenzeitlich anderswo (und gar besser) aufgearbeitet. Und: Was vordem nur verstreut vorlag und manchmal schwer aufzufinden war, ist nun in einem Griff zu haben.

Welche Beiträge erwarten den Leser? GÜNTER PRESTING zeichnet zunächst in „Zur Geschichte institutioneller Erziehungsberatung nach dem Zweiten Weltkrieg“ die Entwicklung struktureller Bedingungen und Arbeitsweisen nach. Das mündet in zukunftsgerichtete Forderungen, denen man sich intensive Diskussion und Schritte zur Realisierung wünscht.

CHRISTOPH HÖGER betrachtet „Erziehungsberatungsstellen im Kontext ambulanter psychosozialer Hilfen für Kinder und Jugendliche“. Der Schwerpunkt gilt hier weniger einer Analyse der Versorgungsstrukturen als vielmehr der Perspektive von Ratsu-

chenden einerseits und dem Inanspruchnahmeverhalten andererseits. Das ist sehr verdienstvoll, da beide Punkte der Aufmerksamkeit oft entgehen, aber ins Blickfeld gehören, will man als Erziehungs- und Familienberater Ernst machen mit seiner Aufgabe in einer bestimmte Region.

Im dritten Beitrag betrachtet GÜNTER PRESTING „Ärzte in Erziehungsberatungsstellen“. Will man Ernst machen mit einem biopsychosozialen Verständnis von Krankheit und Gesundheit, liegt die fallzentrierte Teamarbeit mehrerer Disziplinen nahe. Erziehungs- und Familienberatungsstellen waren zu einer solchen Kooperation von ihrer geschichtlichen Entwicklung her begünstigt. Ja, administrative Richtlinien und politische Stellungnahmen übten und üben sogar Druck in diese Richtung aus. Aber wie immer steckt der Teufel im Detail. Und einen detaillierten Einblick gewährt GÜNTER PRESTING in seinem Beitrag, der mehr einlöst, als der Titel verspricht: Nämlich eine Geschichte der beteiligten Berufsgruppen im Prozeß der Umstrukturierung von Arbeitsinhalten an Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

FLORIAN STRAUS und WOLFGANG GMÜR wenden sich in „Ein Nebenthema mit Kontinuität“ der alten und neuen und nach wie vor aktuellen Diskussion um die Öffnung der Beratung zu. Nach meiner Ansicht halten Gemeindepsychologie und Familientherapie derzeit die innovativsten Ideen für die Erziehungs- und Familienberatung bereit. Mein Wunsch ist, Vertreter beider Konzeptionen würden weniger um die rechte Lehre streiten, sondern tätigkeitsfeldbezogen kooperieren. Gerade allzu einseitig familientherapeutisch eingeschworenen Kolleginnen und Kollegen sei die gründliche Lektüre dieses Beitrags empfohlen.

FLORIAN STRAUS vom Institut für Psychosoziale Praxisforschung in München ist neben RENATE HÖFER denn auch Mitautor des nächsten Kapitels, das sich der „Familienberatung – aus der Sicht ihrer Klienten“ widmet. Ich teile die dort zu findende generelle Absage an die traditionelle Form der Evaluationsforschung nicht (vgl. HECKERENS, 1991), aber ich bin mit den Autoren der Ansicht, daß sie völlig ungenügend ist. Wie man Evaluationsforschung verbessern kann, dafür liefert dieser Beitrag wertvolle Hinweise.

Insgesamt betrachtet zeichnen sich die Einzelbeiträge durch gute Lesbarkeit aus. Jedes Einzelkapitel ist in sich abgeschlossen, so daß man sich das Buch Stück für Stück erarbeiten kann. Eine umfängliche Literaturliste – in der man manchen Literaturnachweis leider vermißt – ergänzt das Bild. Formal weist der Sammelband einige Mängel auf, deren Behebung man sich für eine zweite Auflage, die man der Arbeit nur wünschen kann, erhofft.

Wem kann man den vorliegenden Sammelband empfehlen? All denjenigen, die – mit welcher Ausbildung und in welchem institutionellen Kontext auch immer – im Feld der Erziehungs- und Familienberatung arbeiten, sich darauf vorbereiten, dafür Ausbildungs- und Supervisionsleistungen erbringen oder sich mit diesem Sektor der psychosozialen Versorgung unter soziologischen, (gesundheits-)politischen oder volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten befassen.

Hans-Peter Heckerens, München

Heil- und Sonderpädagogik, speziell der Schwerstbehindertenpädagogik zentral betreffen, nämlich um das Recht auf Leben (und damit auch auf Pflege, Erziehung und Therapie) bei Personen mit schwerer geistiger Behinderung, angeborener oder erworbener Art. Der Autor – seines Zeichens Professor für die Pädagogik der Geistigbehinderten! – darf für sich das fragwürdige Verdienst in Anspruch nehmen, die bioethischen Positionen der neueren anglo-amerikanischen praktischen Philosophie, besonders die einflußreichen Spielarten des Utilitarismus, bei uns propagiert zu haben und dadurch zu einem Initiator der Neo-Euthanasiedebatte geworden zu sein.

Um was geht es? In nicht unpolemischer Verdichtung der Thematik – und es ist nicht leicht, auf ANSTÖTZ' recht polemischen, mit der Attitüde überlegener Rationalität und Wissenschaftlichkeit daherkommenden Stil nicht ebenso polemisch zu antworten – geht es letztlich um die Frage „Do the retarded have a right not to be eaten?“. D. h. unterscheiden sich (schwer) behinderte Menschen wirklich im moralischen Sinne von Tieren und dürfen deshalb selbstredend nicht aufgegessen werden? Der von ANSTÖTZ als Gewährsmann am häufigsten zitierte australische Bioethiker SINGER vertritt bekanntlich die These, daß der moralische Status und der Wert mancher Tierarten höher seien als der, z. B. hirnorganisch, schwer geschädigter Neugeborener (Menschen) und daß Tieren deshalb unter Umständen ein höheres Schutzrecht zustehe als geistig tiefstehenden Angehörigen der Spezies ‚homo sapiens‘. Von zentraler Bedeutung in der rationalistisch-utilitaristischen Ethik ist ein bestimmter Personbegriff: Manche hochentwickelten Säugetiere seien Personen, manche schwerstgeschädigten Kleinkinder (oder senil gewordene alte Menschen) seien es nicht (oder nicht mehr)! Dabei wird in objektivistischer Manier ein Katalog operationaler Kriterien von „Menschsein“ (qua Personsein) postuliert, durch dessen vornehmlich an Intelligenz und anderen Verstandesgaben ausgerichteten Raster in der Tat viele schwer zerebralgeschädigte Menschen hindurchfallen müssen, mit dem fatalen Ergebnis, daß dann im interessengesteuerten utilitaristischen Diskurs ihre Tötung („Euthanasie“) sich als das ‚greatest good for the greatest number‘ erweisen mag. So logisch und in sich rational schlüssig die auf solchen Prämissen gegründeten Argumentationen auch abstrakt gesehen sein mögen, es wird nirgends bedacht welche verheerenden Auswirkungen diese Glasperlenspiele für das moralische Klima in vielen gesellschaftlichen Bereichen haben müssen, in denen Kosten-Nutzen-Kalküle ohnehin schon oberste Entscheidungsprinzipien sind. Insofern verstößt diese Position gegen ein zentrales Postulat des ansonsten immer wieder beschworenen Kritischen Rationalismus, im Bereich der Sozialwissenschaften auch die mittel- und langfristigen Folgen bestimmter Anschauungen mit in Rechnung zu stellen. Erst das wäre konsequenter „Konsequentialismus“ als den sich die utilitaristische Ethik als das bessere Gegenmodell zur deontologischen Pflichtethik immer selbst empfiehlt. So hat man es auch hier mit einem typischen Beispiel eines halb-aufgeklärten, technologisch halbierten Rationalismus zu tun, der – wie aus geschichtlicher Erfahrung einschlägig bekannt – jederzeit in krassen Inhumanismus umschlagen kann. Innerhalb der Heil- und Sonderpädagogik haben die Thesen von SINGER u. Co. deutliche und entschiedene Antworten herausgefordert (vgl. meine Rezension von „Ethische Aspekte in der Arbeit mit Behinderten“, Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 6, 1990). ANSTÖTZ muß man immerhin dankbar sein, daß er mit diesem Buch die Tragweite der utilitaristischen Bioethik dokumentiert hat, über deren intime Korrespondenz zum herrschenden Zeitgeist der technologischen Gesellschaft man sich keine Illusionen mehr machen darf.

Dieter Gröschke, Münster

ANSTÖTZ, CH. (1990): **Ethik und Behinderung**. Berlin: Spiess, 159 Seiten, DM 29,80.

Die vorliegende Abhandlung versteht sich als „Beitrag zur Ethik der Sonderpädagogik aus empirisch-rationaler Perspektive“, so der Untertitel. Es geht darin um die Reflexion kardinaler Fragestellungen bioethischer Art, die die Grundlagen der